



Erinnerungen steigen in mir auf, Erinnerungen an 21 Jahre Missionseinsatz in Tansania: Malaria, immer wieder Malaria, aber auch Hepatitis, die für Wochen ans Bett fesselt, wo man eigentlich doch zum Arbeiten in die Mission berufen war, oder Amöben-Infektionen mit schweren Begleiterscheinungen, und vieles andere. Manchmal kam auch die Frage auf, ob wir uns nicht genügend geschützt hatten: Mückenschutz, Moskitonetze, Wasser abkochen und filtern, feste Schuhe und Strümpfe als Schutz gegen Hakenwürmer, keine offenen Gewässer oder auch Pfützen betreten als Schutz vor Bilharziose, nur Abgekochtes essen und trinken als Schutz vor Hepatitis und anderen Erkrankungen. ... so ließen sich noch viele Maßnahmen aufzählen.

**A**ber dann war da auch die andere Seite: die Mitarbeiter, die sich und ihre Kinder am meisten schützten, aus Angst vor Krankheiten, hatten oft auch am meisten unter ihnen zu leiden. Warum?

Später in Deutschland las ich in einem Artikel, dass Kinder, die auf einem Bauernhof aufwachsen, viel weniger an Allergien und anderen Infektionskrankheiten leiden. Sie entwickeln anscheinend eine gesündere körperliche Abwehrkraft. - Auch hat die Angst bei ihnen weniger Einfluss. Kann es sein, dass diese Angst vor Krankheit und das Fixieren darauf, etwas zu verhindern, auch krank macht?

## Hauptsache gesund?

„Hauptsache gesund!“ „... und vor allem wünsche ich dir Gesundheit!“

... so oder so ähnlich lauteten oft die Wünsche, die ich mit auf die Reise nach Afrika bekam. Stimmt das denn so? Ist das die Hauptsache, die wir uns wünschen können, und vor allem, die ich mir selbst wünsche?

Als Krankenschwester habe ich 21 Jahre in Afrika gelebt und gearbeitet. Die meiste Zeit davon in einem Missionskrankenhaus. In diesen Jahren habe ich selbst Malaria und andere Erkrankungen durchgemacht. Noch mehr habe ich gesehen bei Mitmissionaren und vor allem unter der Bevölkerung. Es ist nicht leicht, wenn Missionare aufs Missionsfeld kommen und nach wenigen Wochen mit

## ... UND WENN ICH KRANK BIN?

Warum Gesundheit nicht die Hauptsache ist

einer schweren Hepatitis wochenlang ans Bett gefesselt sind. Oder wenn nach langem Einsatz die Kräfte nachlassen und wir durch Krankheit geschwächt unsere Arbeit nicht mehr in vollem Umfang leisten konnten. Warum lässt Gott das zu? Er hatte uns doch gerufen, um in seiner Arbeit unseren Auftrag zu erfüllen, sprich um zu arbeiten? Nun müssen andere Menschen uns pflegen, unsere Schwachheit er- und mittragen und auch noch unsere Arbeit tun. Das kann doch nicht Gottes Wille sein? Und ist das nicht auch Verschwendung von Kraft? So etwas passt nicht in unser Denken, ganz zu schweigen davon, dass wir uns Krankheit nun wirklich nicht wünschen.

Wir denken heute viel darüber nach, was wir für unsere Gesundheit tun können, welche Wege wir noch beschreiten können, wie wir fit bleiben und damit natürlich auch jung. Und ganz leicht denken wir dann auch für andere mit, dass sie eigentlich viel mehr tun sollten, und dass sie vielleicht auch selbst für ihre Einschränkungen verantwortlich sind.

## Gott lässt Krankheiten zu

Nicht alle Krankheiten sind vermeidbar. Immer müssen wir bedenken, dass wir Krankheitsursachen oft nicht selbst beeinflussen können. Da ist z.B. der Mann, der an Lungenkrebs erkrankt ist und nie eine Zigarette geraucht hat. Oder die schlanke Dame, die sich gesund ernährt und viel bewegt, und trotzdem einen hohen Cholesterinwert hat. Gott selbst lässt Krankheit zu. Das müssen wir uns gerade auch als Menschen, die medizinisch arbeiten, immer wieder bewusst machen. Wir können immer nur begrenzt helfen.

In dieser Welt gibt es noch Krankheit und Tod. Das heißt, dass auch wir als Christen dem unterworfen sind. Wir lernen dadurch, andere besser zu verstehen und zu begleiten. Wir lernen, auf Gott zu vertrauen in unserer Not. Und unser Blick wird von uns selbst weg auf Jesus gerichtet.

Krankheit gibt uns die Chance, in unserem Glauben als Persönlichkeit zu wachsen und zu reifen. Nur Sonnenschein lässt auch die Früchte in unserem Garten nicht heranwachsen. Sie brauchen Wind und Regen, um köstlich zu werden.

Ein Vers hat mich durch viele Jahre hindurch begleitet „Es spürt am Baum, wo Sonne und Regen sie streifen, die Frucht wohl kaum

das eigene Reifen. Doch die, die am Baume vorübergehen, können das Köstlicherwerden sehn.“ (Quelle unbekannt)

## Krankheit als Chance

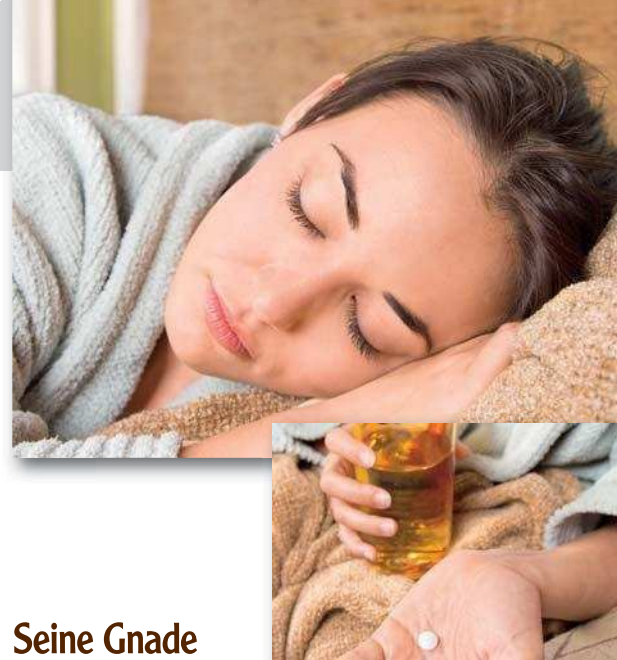
Es ist erstaunlich, wie viele Möglichkeiten Menschen sich erschlossen haben, trotz und in Schmerzen und Schwäche Gott zu dienen. Ihre Prioritäten wurden völlig neu gesetzt. Ich denke an die alte Frau, die völlig gelähmt ans Bett gefesselt ist, sich nicht selbst bewegen kann und ganz auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Ihre Verwandte, die sie pflegt, spricht nur gut über sie. Die Freude und der Friede, den sie ausstrahlt, ziehen viele Menschen an, ermuntern und trösten und schenken sie weiter an die Besucher. Sie macht die Pflege leicht für die Angehörigen, weil sie ihr Schicksal aus Gottes Hand angenommen hat als Chance. Nur wenige Minuten habe ich selbst sie erlebt, aber dieser Eindruck hat mich tief geprägt.

Da, wo ich von mir selbst weg und auf Jesus Christus blicke, erlebe ich seine Kraft in meiner Schwachheit. Er selbst wird in meinem Leben verherrlicht und seine Liebe kann durch meinen geschwächten Körper hindurch sichtbar und erlebbar werden für andere.

## Seine Kraft in meiner Schwachheit erleben

Gerade diese Wahrheit wurde mir in einem Gottesdienst ganz neu lebendig. Es war eine Aussendungsfeier, bei der ich viele Zusprüche und Verheißungen bekam. Als mir wiederholt Gesundheit als die Hauptsache gewünscht wurde, antwortete ich darauf, dass ich Bedenken hätte, diesen Wunsch als so wichtig zu sehen, und bat die Gemeinde dafür zu beten, dass sich in meinem Leben und auch in meinen Krankheiten immer wieder Gottes Herrlichkeit als mächtig erweise und sichtbar werde.

Drei Jahre später war ich wieder in Deutschland, müde und abgekämpft. Lange Zeit konnte ich keinen Dienst tun. Als ich nach drei Monaten den ersten Bericht in meiner Gemeinde geplant hatte und gerade zu diesem Punkt Stellung nehmen wollte, stürzte ich auf der Treppe und zog mir einen Bänderiss zu. Am Sonntag saß ich dann mit hochgelegtem Bein vor der Gemeinde und gab meinen Bericht. „Hauptsache gesund!?“ Nein, es ist nicht die Hauptsache, wenn auch eine sehr wichtige.



## Seine Gnade genügt

Noch eine Lektion gibt es, die wir oft lernen müssen: „zur Ruhe kommen“. Wir dürfen ruhen in unserem Herrn auch in Schwachheit und Schmerzen. Dann dürfen wir erkennen: nicht unser Tun und Mühen sind wichtig für Gottes Liebe, die uns liebt so, wie wir sind. Wenn ich nicht mehr mit meinem Tun und Wirken auf diese Liebe antworten kann, dann darf ich es immer noch mit Gebet, in den Begegnungen und mit meinem Stillehalten.

In so mancher Situation musste ich an Paulus denken, der über seine Schwachheit schreibt: „Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablassen möge. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Korinther 12,8-10). Ich möchte so mit Paulus reden können, doch immer wieder muss ich entdecken, dass ich weit davon entfernt bin. Es ist ein Trost, dass wir lernen dürfen. Gott braucht keine perfekten Nachfolger, sondern er sucht Menschen, die mit all ihrer Schwachheit bei ihm zur Ruhe kommen und ihn in ihrem Leben wirken lassen. Dann wird er uns mit seiner Liebe, seinem Frieden und seiner Freude beschenken.

Renate Müller

Renate Müller wohnt mit ihrem Mann Siegfried in Ilmenau. Sie war 15 Jahre im Missionskrankenhaus in Mbesa und 5 Jahre in der Emmaus Fernbibelschule in Tansania. Sie arbeitet im „Referat Diakonie - Persis“ mit.

